

Laibacher



Zeitung.

Grenzzeitungspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Aufstellung im Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu 4 Seiten 25 kr., größere per Seite 6 kr.; bei älteren Wiederholungen per Seite 3 kr.

Die «Laib. Ztg.» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaktion Wahrherzigergasse Nr. 15. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vor mittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät geruhten allergnädigst das von weiland Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Elisabeth ausgeübte Protectorat über die Officierstöchter-Erziehungsanstalt zu Hernals in Wien und zu Dedenburg Ihrer k. und k. Hoheit der Frau Erzherzogin Maria Josefa zu übertragen.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben das nachstehende Allerhöchste Handschreiben allergnädigst zu erlassen geruht:

Lieber Dr. von Stremayr!

Indem Ich Ihrer Bitte um Versezung in den Ruhestand in Gnaden willfahre, gedenke Ich in dankbarster Anerkennung der erfolgreichen und ausgezeichneten Dienste, welche Sie während Ihres mehr als zweifünfzigjährigen Wirkens, in treuester Ergebenheit für mich und meinen Thron, auf mannigfachen Gebieten des staatlichen Lebens geleistet haben. Stets von reinster Vaterlandsliebe erfüllt, haben Sie, gleich wie in allen Ihren früheren Stellungen, auch als Oberster Richter ein glänzendes Beispiel von hoher Auflösung des Berufes, von Gerechtigkeitsliebe und unermüdlichem Pflichteifer gegeben. Als neuerlichen Beweis Ihrer Dankbarkeit sowie Meines fortwährenden Wohlwollens verleihe Ich Ihnen taxfrei das Großkreuz Meines Sanct Stefan-Ordens und füge den innigen Wunsch bei, dass es Ihnen beschieden sein möge, den wohlverdienten Ruhestand noch viele Jahre zu genießen.

Wien am 10. Februar 1899.

Franz Joseph m. p.

Rüber m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 10. Februar d. J. den zweiten Präsidenten des Obersten Gerichts- und Cassationshofes Dr. Karl Habichtinek zum ersten Präsidenten des Obersten Gerichts- und Cassationshofes allergnädigst zu ernennen geruht.

Rüber m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 10. Februar d. J. den Senatspräsidenten des Obersten Gerichts- und Cassationshofes Dr. Emil Steinbach zum zweiten Präsidenten dieses Gerichtshofes allergnädigst zu ernennen geruht.

Rüber m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 7. Februar d. J. dem Landesgerichts-Präsidenten in Troppau Karl Künn anlässlich der erbetenen Versezung in den dauernden Ruhestand den Adelstand mit Nachsicht der Taxe allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 5. Februar d. J. dem Hofrathe und Finanzdirector in Czernowitz Johann Kolazy anlässlich der von demselben erbetenen Versezung in den dauernden Ruhestand das Ritterkreuz des Leopold-Ordens mit Nachsicht der Taxe huldvollst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 30. Jänner d. J. dem pensionierten Evidenzhaltungs-Oberinspector Karl Schimmeier das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 5. Februar d. J. dem Oberfinanzrathe Gustav Schödl der Finanz-Landesdirektion in Graz den Titel und Charakter eines Hofrathes mit Nachsicht der Taxe huldvollst zu verleihen und allergnädigst zu gestatten geruht, dass derselbe mit der Leitung der Finanzdirektion in Czernowitz betraut werde.

Kaizl m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 10. Februar d. J. dem Generaldirectionsrathe der österreichischen Staatsbahnen, Regierungsrathe Adolf Petrossi anlässlich der erbetenen Übernahme in den bleibenden Ruhestand taxfrei den Titel und Charakter eines Hofrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Wittet m. p.

uns an die Soldaten, die in den Jahren 1867 bis 1869 in den Kriegen gegen die Eingeborenen gefallen sind. Dahinter liegt ein schmuckloser protestantischer, in dem meistens Engländer begraben sind.

Wir treten hinaus und sehen eine große Grube, in welcher Aschenreste liegen. Am Rande steht ein Gebäude, das uns an einen zertrümmerten griechischen Tempel erinnert, es ist die Verbrennungsstätte der Juden, und in die Grube werden die Aschenreste geworfen.

Wir stehen am Südende der Insel. Hoch schlagen die Wellen zu unseren Füßen an dem Felsen auf. Auf einem Felsriff, wenige hundert Meter vom Ufer entfernt, steht ein schwarzer, viereckiger Bau, das Fort San Antonio. Eine schwarze Schildwache macht die Runde, und die Schlünde von Kanonen lugen dahinter hervor. Dort drinnen sitzen die Gefangenen; wehe dem, der dort zu schmachten verdammt ist! Er sieht nur schwarze Mauern und den ewig blauen Himmel über sich. Dahinter aber breitet sich die weite, weite See aus.

Wir wandern an der Ostküste der Insel zurück. Es ist da kühler, es weht immerhin eine kleine Brise. Die Ufer bestehen aus felsigem Luff, sind jedoch nicht hoch, und in den vielen Höhlungen, die sich die Flut ausgewaschen hat, treiben sich Krabben, kleine Fische und andere Seethiere herum. Nahe am Strand stehen schmucke Häuser; einzelne Cocospalmen sieht man hier und da. Gegen das Nordende, wo das Fort San Sebastian steht, werden die Ufer steiler, eine Mangobäume mit Steinbalustraden eingefasst, erhöht durch das Negerdorf. Hier gibt es wenigstens einige Vegetation, Mangobäume und Cocos-nüsse, aber auch da hängen die Blätter schlaff, verbornt herunter.

Schwarze Weiber und Kinder liegen vor den aus Palmstroh erbauten Hütten, meistens schöne und große Leute mit nicht unangenehmen Gesichtszügen. Sie tragen dunkelblaue Gewänder mit Aermeln und sprechen durchwegs portugiesisch, denn alles ist hier schon durch die Mission civilisiert worden. Unscheinbar ist es, dass sie meistens durch die Nase ein Silberblättchen gesteckt haben.

Um Südende der Insel stehen die Friedhöfe.

Ein großer katholischer mit kleiner Kapelle betreten wir zuerst. Eine große Marmorpyramide erinnert

Der Finanzminister hat den Finanzsecretär Doctor Karl Albrecht und den Steuer-Oberinspector Gustav Taucher zu Finanzräthen und den Steuer-Oberinspector Dr. Julius Weiss Ritter von Ostborn zum Finanzsecretär für den Bereich der Finanz-Landesdirektion in Graz ernannt.

Der Finanzminister hat die Steuerinspectoren Heinrich Kittag, Raimund Jordan und Dr. Wilhelm Kreft zu Steuer-Oberinspectoren für den Bereich der Finanzdirection in Laibach ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den provisorischen Hauptlehrer an der Lehrerinnen-Bildungsanstalt in Laibach Johann Wendt zum definitiven Hauptlehrer an der Lehrer-Bildungsanstalt in Klagenfurt ernannt.

Den 12. Februar 1899 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das X. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und verkündet.

Heute wird das VI. Stück des Landesgesetzblattes für Krain ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter Nr. 8 die Kundmachung der k. k. Landesregierung vom 28sten Jänner 1899, §. 1644, betreffend die Überstellung des behördlich autorisierten Civilgeometers Josef Ptáček von Serowitz, politischer Bezirk Pilgram, Böhmen, nach Gottschee. Von der Redaction des Landesgesetzblattes für Krain.

Laibach am 15. Februar 1899.

Nichtamtlicher Theil.

Politische Übersicht.

Laibach, 14. Februar.

Der Handelsminister Freiherr v. Dipauli hat an die einzelnen Eisenindustriellen einen Erlass gerichtet, in welchem die Ergebnisse der durchgeführten Enquête zusammengefasst und von den Vertretern der Gewerkschaften eine schriftliche Anerkennung darüber verlangt wird, wie sie sich zu den von den eisenverarbeitenden Gewerbszweigen aufgestellten Forderungen stellen. Der Minister erkennt, dass der Inlandspreis schon bisher unter der Parität des Auslandes gehalten und für den Export erleichterungen gewährt werden und wünscht die Stabilisierung der Exportprämie für die Zukunft.

halbverwischte und verwitterte Platte belehrt uns, dass dies die Grabstätte Pachecos, eines der Anführer Vasco da Gamas, des ersten Commandanten von Mozambique, ist, den hier das Fieber hinweggerafft hat.

Ober dem Thore steht eine Tafel, woraus wir ersehen, dass Vasco da Gama dieses Fort in den Jahren 1408 bis 1415 erbaut hat. Unter dem Thore stehen eingeborene und weiße portugiesische Soldaten in den verschiedensten Uniformen. An den Gewehrschrangen stehen uralte Percussions-Gewehre neben moderneren Scopatschel-Repetiergewehren; jene für die Eingeborenen, diese für die Weißen.

Wir steigen aus dem Hofe auf den Wallgang und übersehen das ganze Fort. Es ist im Fünfeck gebaut und hat vorspringende Bastionen, welche durch einspringend gebrochene Fronten verbunden sind. Die Bastionen sind mit je 25 Kanonen armiert, während die verbindenden Fronten mit Banketten für Gewehrfeuer eingerichtet erscheinen. Die Geschüze von uralem Muster, neben welchen überall Sengelpyramiden in dazu angebrachten Nischen liegen, feuern durch gemauerte, absteigende Scharten. Die Höhe der Mauer über dem Meere beträgt beiläufig zehn Meter, ihre Dicke anderthalb Meter. Spärliche Anlagen stehen in der Mitte der Bastionen. Wir gehen am Signalmaste, neben welchem das Leuchtfeuer steht, vorüber und gelangen mittelst einer Treppe wieder in den Hof.

Ringsherum im Hofe sind die Gefängnisse zum Theil in das Mauerwerk des Forts eingebaut, zum Theil angebaut. Starke Mauern mit festen Eisenstäben hindern die Flucht der Gefangenen, die hier in kleinen Löchern mit mehr oder weniger Resignation ihrem sicherer Verderben entgegensehen. Bleiche, hohlräumige

Feuilleton.

Eine Deportations-Colonie.

Von Egon Mosché.

(Schluss.)

Wir kommen zum Hospital. Es ist vielleicht die schönste Anlage in Mozambique. Drei mächtige Gebäude erheben sich inmitten eines etwas besser erhaltenen, großen Parks. Das mittlere zweistöckige hat eine schöne Fassade mit korinthischen Säulen. Windmotoren pumpen das Wasser aus den tiefer liegenden Eisternen.

Daneben steht eine hübsche Kirche, es ist die Kathedrale des Bischofs von Mozambique. Von hier aus führt eine breite Straße, rechts und links mit Mangobäumen bepflanzt, mit Steinbalustraden eingefasst, erhöht durch das Negerdorf. Hier gibt es wenigstens einige Vegetation, Mangobäume und Cocos-

nüsse, aber auch da hängen die Blätter schlaff, ver-

bornt herunter.

Schwarze Weiber und Kinder liegen vor den aus Palmstroh erbauten Hütten, meistens schöne und große Leute mit nicht unangenehmen Gesichtszügen. Sie tragen dunkelblaue Gewänder mit Aermeln und sprechen durchwegs portugiesisch, denn alles ist hier schon durch die Mission civilisiert worden. Unscheinbar ist es, dass sie meistens durch die Nase ein Silberblättchen gesteckt haben.

Um Südende der Insel stehen die Friedhöfe.

Ein großer katholischer mit kleiner Kapelle betreten wir zuerst. Eine große Marmorpyramide erinnert

Die «Neue Freie Presse» bespricht den Wechsel in der Leitung des Obersten Gerichts- und Cassationshofes. Das Blatt sieht an allen Ecken und Enden nationale Concessionen und deutet als solche natürlich auch die Ernennung des Herrn Dr. Habichtinek. Ein Blick in das Staatshandbuch lehrt, daß man es hier mit einer einfach der Auseinanderstellung entsprechenden und entspringenden Beförderung zu thun hat. Das Blatt kann auch diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne von der angeblichen «Reformation» des obersten Tribunals im Wege der Pensionierung der Räthe zu erzählen. Wir haben diese nunmehr gehörig abgelagerte Behauptung bereits vor längerer Zeit als Ausgeburt der Parteiphantasie gekennzeichnet. Es ist übrigens bezeichnend, daß die «Neue Freie Presse» bei diesen Diatriben nur die «Österreichische Volks-Zeitung» an ihrer Seite findet.

Die bosnische Landesregierung beabsichtigt, wie aus Sarajevo gemeldet wird, demnächst ein Gesetz gegen den in Bosnien sehr stark überhandnehmenden Wucher zu erlassen. Man wollte weiters auch ein neues Gewerbegebot einführen, doch wurde hievon im Interesse des heimischen Gewerbes einstweilen abgesehen.

Aus Sofia wird berichtet, daß die Unwesenheit des Erzherzogs Leopold Salvator bei der Leichenfeier der Fürstin Maria Louise allgemein einen tiefen Eindruck hinterlassen habe. Fürst Ferdinand habe mit den an den Erzherzog bei dessen Ankunft gerichteten Worten: Das ganze Land sei von Dankbarkeit für die Theilnahme Sr. Majestät erfüllt, die sich in der Entsendung eines Prinzen aus dem kaiserlichen Hause manifestiere, den wirklichen Empfindungen der Bulgaren Ausdruck gegeben. Der Fürst, welcher dem Erzherzog den ersten Platz unter den Trauergästen im Leichenzug und in der katholischen Kirche einräumte und bei der folgenden Militärparade die Truppen vor dem Vertreter des Kaisers defilieren ließ, hatte wiederholt Gelegenheit genommen, seinen Dank und seine Befriedigung über die Unwesenheit des Erzherzogs in seiner Hauptstadt auszusprechen. Fürst Ferdinand verlieh dem Herrn Erzherzog Leopold Salvator das Großkreuz des Alexanderordens. — Wie ferner von dort gemeldet wird, gibt die bulgarische Presse der Hoffnung Ausdruck, daß der aus diesem Anlaß erfolgte Besuch des Königs Milana in Sofia auch politische Consequenzen, die nur in der Besserung und Festigung freundschaftlicher Beziehungen zum Nachbarstaate liegen können, nach sich ziehen werde.

Dem bairischen Landtag ist nunmehr der schon vor längerer Zeit angekündigte Gesetzentwurf zugegangen, durch welchen die Steuerumlagen- und Zollfreiheit der Standesherren vom 1. Jänner 1900 ab gegen eine einmalige Capitals-Abfindung aufgehoben wird. Die Abfindungssumme ist auf das Achtzehnfache des Jahreswertes der aufgehobenen Privilegien festgesetzt.

In fortgesetzter Berathung des Etats des Ministeriums des Innern beschwerte sich im preußischen Abgeordnetenhaus der Pole Jazdewski über ungerechtfertigte Maßnahmen gegen die Polen. Minister Miquel führte aus, die deutschen Beamten in den polnischen Landestheilen hätten die besondere Aufgabe, die Regierung zur Erzielung des guten Einvernehmens zu unterstützen. Statt aufreibende Reden zu halten, sollten die Polen zur Beruhigung mitwirken. Die Polen genießen gleiche Press-, Vereins- und Versammlungsfreiheiten wie die Deutschen. Die Zweisprachigkeit bildet für sie die größte Wohlthat. Wo sei da die Unterdrückung? Der Minister erinnert an die Neußerungen des «Kurier Poz-

Gestalten, vom Fieber abgezehrt, blicken hinter den Eisengittern heraus.

Drüben auf der anderen Seite sind die Neger gefängnis. Sie sind nicht schlechter als die der Weißen, sie haben ebensowenig Comfort wie jene.

Den Rest der Mauerwohnungen nehmen Wohnungen der Soldaten ein, der Wächter der Gefangenen, sie kümmern sich nicht viel um sie. Von der Insel kann doch niemand fort, und wenn auch, was schadet's? Auf dem Festlande erschlagen ihn doch bald die Neger.

Zur Zeit beherbergt das Fort eine interessante Gefangene. Es ist ein weiblicher Häuptling, Donna Victoria, eine sehr reiche Mulattin, eine der vielen Revolutionsstifterinnen am Zambezi. Sie wohnt in einem separaten Hause in der Mitte des Hofes. Es ist keine junge Frau mehr, aber ihre Züge tragen Spuren von früherer Schönheit. Selbst europäisch gekleidet, sah sie, als wir vorübergangen, neben ihrer europäischen Dienerin ganz gemütlich zum Fenster hinaus.

Der ganze Boden unter dem Hofe ist tief ausgegraben, hier münden die Abflussgräben der Stadt; es ist die Cisterne, die die ganze Stadt mit Wasser versorgt.

Durch ein eingebautes Thor gelangt man in ein kleines ovales Vorwerk, in dessen Mitte eine kleine 1557 erbaute Kapelle steht. Grabsteine künden uns die

nanski», es gebe für die Polen keine größere Beleidigung, als sie Preußen zu nennen. Sie seien Polen und höchstens noch Untertanen des preußischen Königs, aber noch keine Preußen. — Gegenüber dem kampfhaften Sichvordringen der polnischen Hoffnungen gibt es nur das feste Zusammenschließen. Deshalb können wir unsere Politik nicht aufgeben. Jazdewski erklärt, die Auseinandersetzungen Miquels beruhten auf falschen Grundlagen. Wenn man von den Polen die Erklärung verlange, daß sie sich nicht von Preußen losreissen wollen, erwidere er, die Polen hätten den Eid auf die Verfassung geleistet.

Die Beziehungen zwischen Frankreich und England waren seit der bekannten Erledigung des Streites um das Giebnerest Faichoda am oberen Nil etwas gespannt; in England beklagte man sich über die von Frankreich begolte «Politik der Adelsthe», und die französischen Staatsmänner beschwerten sich, daß ihnen in ihren Colonien, die ja meist an jene Englands grenzen, von diesem Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden. Nun scheinen sich die Beziehungen dieser beiden Colonialmächte doch wieder besser gestalten zu sollen, wenigstens versichert die Pariser «Agence Havas», daß die Verhandlungen zwischen Frankreich und England demnächst zu einem befriedigenden Ergebnisse führen werden. Die englische Regierung habe die Rechtmäßigkeit des Verlangens Frankreichs, Absatzquellen am Nil zu erlangen, zugestanden, und man hoffe, daß die Abgrenzung der respectiven Besitzungen und Einflusszonen in den Regionen von Bahr-el-Ghazal und Ubangi eine ziemlich leichte sein werde. Uebrigens solle das Einvernehmen diplomatisch bestätigt werden, ohne daß man die zu vereinbarenden Details über die Abgrenzung abwarte.

Lagesneigkeiten.

— (Das Grab der Julia.) Eine Geschmaclosigkeit, wie sie kaum ärger gedacht werden kann, bereitet sich in Verona vor, dort, wo sich das Grab der Julia befindet. In einem Vorort der Stadt liegt der Sarkophag, wo nach Aussage des Pater Lorenzo, des Beichtvaters der Julia, die von Shakespeare verewigte Idealgestalt zur Ruhe gebettet wurde, als sie in todesähnlichen Schlaf verfiel. Das leere Grab, in das alljährlich tausende empfindsamer Naturen ihre Bissitenkarte hinabgleiten lassen, befindet sich in einem Zustande trostloser Verwahrlosung. Das sieht das Oberhaupt der Stadt Verona auch ein, und angehts all der Fremden, die auf dem Wege nach Benedig die Stadt berühren und den interessanten Ort besuchen, ist es zu der Überzeugung gelangt, daß eine Renovation unumgänglich nötig sei. Aber die Kosten dafür, die sich auf einige tausend Kronen belaufen würden, erscheinen ihm doch zu hoch, als daß der Stadthäfel damit belastet werden könnte. Der Ausweg, der hier nun gefunden werden soll, ist geradezu haarsträubend. Es wird nämlich an diesem historischen Orte eine — Drehspieße angebracht werden, ein Automat, der nur solchen Personen den Weg zum Grabe freigibt, die in seine Spalte ein Silberstück hineingleiten lassen... Die Zahl der «english Misses», die von dieser Sperre sich nicht abhalten lassen werden, wenn auch gegen ein Eintrittsgeld ihre Karte bei der verewigten Julia abzugeben, wird keinesfalls geringer werden als bisher, und so dürfte die Stadt Verona sehr bald, vielleicht noch mit einem kleinen Überschuss, auf ihre Kosten kommen.

— (Frankreichs Toilettenetat.) Gaston Worth, ein jungeres Mitglied der weltberühmten Modestaffa in Paris, hat sich, so wird geschrieben, während der jüngst verflossenen Wochen damit beschäftigt, annähernd

Namen der hier gestorbenen früheren Commandanten und Offiziere an. Dicht daneben ein großer, weiter Platz, direct über dem Meere; die Wellen schlagen bei stürmischem See darüber hinweg, das ist der Friedhof der Gefangenen. Kein Kreuz, keine Namenstafel besagt, wessen Gebeine hier modern. Wohl ist's ihnen hier besser als in den Casematten des Forts von Mozambique! —

Es ist Abend geworden. Zahlreiche Laternen beleuchten die Stadt. Auf dem Platz vor dem Gouvernementspalaste hat sich eine zahlreiche Gesellschaft eingefunden. Offiziere, Beamte und schöne Damen promenieren in den Anlagen. In den Fenstern des Palastes erstrahlt helles Licht, und im Musikpavillon beginnt sich's zu regen. Bald flammen auch hier kleine Lämpchen auf, und eine Militärapoelle spielt lustige Weisen. Am Fenster sitzt Sennor Alvis Ferreira, der Gouverneur, und blickt auf die lachende, kokettierende und sich unterhaltende Menge herab.

Es wird auch wohl hie und da ein Ton hinüberdringen bis zum Fort San Sebastiano, und wohl mancher, den zu große Vaterlandsliebe und ein Machtwort Dom Pedros nach Mozambique gebracht haben, wird dabei wehmüthig gedenken der Zeit, wo er selbst im Vaterlande den Bolero getanzt hat, der eben gespielt wird.

Das ist Mozambique!

die Summe zu berechnen, die in Frankreich für Damenkleider verausgabt wird. Das Resultat seiner sorgfältigen ausführlichen Calculationen ist, daß allein die von besten französischen Schneiderinnen und fashionablen Modeschaffensfertigkeiten Toiletten sich durchschnittlich auf eine Milliarde Francs im Jahre belaufen dürfen. Diesen Betrag etwa zweihundertfünzig Millionen Francs aus Tasche der für Pariser Chic schwärmenden Amerikanerinnen und Engländerinnen und Russinnen.

— (Lawinensturz.) Aus New York unter dem 13. d. M. telegraphiert: Bei Cherokee in Colorado zerstörte eine Lawine eine Anzahl von Mineralarbeitern. 25 italienische Arbeiter, eine Frau und zwei Kinder sollen verschüttet worden sein. Sie wurden erst acht der Verunglückten gerettet und Leichen geborgen.

— (Brand einer Irrenanstalt.) New York wird vom 13. d. M. gemeldet: Die Irrenanstalt des Staates New York in Yankton ist morgens niedergebrannt. Siebzehn Geisteskranken hieben ihren Tod gefunden haben.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Die Sonntagsruhe beim Postsparkassenamt.) Aufs folge Aufrages Seiner Excellenz Herrn Handelsministers vom 27. Jänner 1899 hat 1. März 1. J. an beim f. f. Postsparkassenamt in Wien im Verkehr nach außen hin die Sonntagsruhe einzurichten. Von dem bezeichneten Zeitpunkte angefangen werden Sonntagen die Geschäfte des Postsparkassenamtes geöffnet bleiben, ferner von diesem Amt Empfangsbestätigungen über Spareinlagen, Guthabensbestätigungen, Contoauszüge und Zahlungsanweisungen nicht hinausgegeben, Buchungen unter dem Datum des Sonntags nicht genommen werden. Im Hinblick auf diese Maßnahmen wird es geboten sein, dringende Verfügungen (Anweisungen zu Terminzahlungen, Avisierungen von Bezahlten u. a.) gegebenen Falles derart zu treffen, daß ihre Erledigung im Postsparkassenamt schon vor dem Sonntage erfolgen könne. Bei den Sammelstellen (f. f. Postämtern) wird der Postsparkassendienst an Sonntagen nach Maßgabe der Handelsministerialverordnung vom 10. November 1898 für festgestellten Dienststunden ausgeübt werden. jeder Beschwerde seitens der Checkconto-Inhaber vorzubeugen und sie in die Lage zu versetzen, stets zeitig sich des Dienstes des Postsparkassenamtes zu sichern, wird vom genannten Amt jeder Checkconto-Inhaber noch separat brieflich von dieser Verfügungständigt werden, zu deren Rechtfertigung es wohl Wortes bedarf, nachdem ja auch im Verkehr aller Bankinstitute derselbe Vorgang in Ansehung der Sonntagsruhe längst durchgeführt ist.

— (Lieferungs-Ausschreibung.) Das Handelsministerium teilt der Handels- und Gemüllammer mit, daß im Bureau der Direction des Post-Magazins in Boula (Kairo) am 28. Februar 1899 mittags Offeren für die Lieferung von Bekleidungen und Sattlerartikeln, von Materialien zur Ausstattung von Sätteln, gelbem Leder und verschiedenen Artikeln für ein Jahr vom 1. April 1899 bis zum 31. März 1900 angenommen werden.

— (Laibacher Studenten- und Volksküche.) Die Laibacher Studenten- und Volksküche entwickelt eine rege Thätigkeit, um ihrer humanen Theile unentgeltlich, zum Theile gegen geringes Entgelt und gesunde Mittags- und Abendmahl und 140 Studenten auf Rechnung des Jeran'schen Studienfreitisches, 23 auf Rechnung der Küche selbst und Rechnung eines edlen Wohlthäters; die übrigen dierenden bestreiten die Kosten aus ihren farbigen Mitteln. Aber auch die armen unteren Volksküchen stellen ein bedeutendes Contingent der täglichen Selbstverständlichkeit ist die Küchenleitung nur mit edler Wohlthäter in der Lage, den an sie gestellten Forderungen zu genügen. Die Einnahmen der Küchenmonate Jänner beließen sich auf 695 fl. Außerdem Mitgliedern haben die Anstalt mit name Dr. Egli 30 fl., die läbliche kramische Spende 150 fl., Herr Hofrat Dr. Ritter von Regen in Triest 20 fl., Frau Josefine Höchwald Gurfeld 10 fl., der hochwürdige Herr S. C. C. Alan 5 fl.; weiters spendeten Herr S. C. C. Cantineur und Hausbesitzer, zwei Eimer Herr Stacul einen Sack Hülsenfrüchte und Firma Cham & Murnik einen Ballen Allen edlen Spenden sei hiermit der wärmste Dank gesprochen. Im vergangenen Monate sind dem Laibacher Studenten- und Volksküche 70 neue Mitglieder beigetreten. Mit Rücksicht auf die soziale Ausdruck gegeben werden, daß die Laibacher Studenten und Volksküche bei dem bekannten Wohlthätigkeitsunterstützung finden werde.

(Der Laibacher Gemeinderath) hält morgen um 5 Uhr nachmittags eine außerordentliche Sitzung ab. Auf der Tagesordnung stehen u. a. folgende Berathungsgegenstände: Besuch der Bädergenossenschaft um Abschaffung des Brotverkaufes in den Hausslauben und auf öffentlichen Plätzen; Ernennung von zwei städtischen Hebammen; Bericht des Stadtmagistrates betreffs der Reparaturkosten der Stephansdorfer Brücke; die Schlussabrechnung für den Bau des Augmentationsmagazins; Bericht der Bautechnik über die Herstellung eines Pflasters bei der St. Peterskirche und Beseitigung der dortigen Einfriedungsmauer; Bericht der Regulierungssection über Antrag vom Gründen zu Regulierungszwecken; selbständiger Antrag des Gemeinderathes Pavlin inbetreff der Markthallen; selbständiger Antrag des Gemeinderathes Subic inbetreff der Aufnahme des sogenannten «Erdbebenzuges» in die ständige Fahrordnung der k. k. Staatsbahnen.

(Der Maskenball des Sokol-Ver eins), welcher gestern im Turnsaale des «Narodni Dom», stattfand, gestaltete sich, wie vorauszusehen war, zu einer der schönsten und gelungensten Unterhaltungen der abgelaufenen Faschingssaison und rechtfertigte vollaus die hochgespannten Erwartungen, mit welchen demselben allerorten entgegengesehen worden war. Der Saal war zu einer echten und rechten Polarlandschaft verwandelt worden, in deren Hintergrunde sich mächtige Gletschermassen mit Eisbären und anderem Polartier erhoben; desgleichen standen zu beiden Seiten eisbedeckte Gesteine, selbst der Luster in der Mitte des Saales war zu einem Gewirre von Eiszapfen umgestaltet worden. Die auf der Gallerie angebrachten Reflectoren strahlten über den Saal die verschiedenfarbigsten Lichter aus, so dass derselbe in feenförmige Beleuchtung getaucht erschien. Und in all dieser eisigen Pracht tummelte sich eine Unzahl von fröhlichen Menschenkindern, theils in bunter Maskentracht, theils in Civil und Uniform; ausgezeichnete Gruppen brachten lustiges Leben in das ohnehin stimmungsreiche, munter sprühende Treiben der «Ausflügler auf den Nordpol». — Wir sind außerstande, die vielen Masken, die sich durch geschmackvolle und reiche, in ihrer Verschiedenheit doch so harmonisch zusammenwirkende Costüme auszeichneten, des näheren anzuführen. Es waren soziatisch alle Nationen vertreten; außerdem erblieb man eine außerordentliche Anzahl von Phantasiemasken, hochelegante Dominos &c. Das gesammte Bild war von entzückender Schönheit und trug durchaus jenes elegante Gepräge, an welches wir bei den Maskenfesten des Sokol seit Jahren gewohnt sind. Unter den Gruppen ist zunächst der Aufzug der Eislönigin mit all ihren liebreizenden Begleiterinnen zu erwähnen; originell waren die Bären, die mit Zweirädern dahergetrotzt kamen, ergötzlich erschien die Gruppe der Gaulker und Akrobaten mit dem volkstümlichen Ungetüm «Brna», Interesse erregte die Gruppe der Rosadominos, endlich überbrachte den Nordpolfahrern eine Polarexpedition die überraschende Nachricht, dass Andree endlich aufgefunden wurde, worauf der selbe, allseitig angestaunt, im Saale erschien. Eine Gruppe von Musikanten, die, mit allen möglichen und unmöglichen Instrumenten bewaffnet, ausrückte, verschaffte Ohrenschmaus in Hülle und Fülle. Um Mitternacht wurde unter nicht minder herz- und ohrenzerreibenden Weisen der Carneval zu Grabe getragen. — An den Duodrillen, welche die Herren Fogodic, Kenda und Samec mit Umsicht leiteten, betheiligte sich eine große Anzahl von tanzenden Paaren; bei der ersten zählten wir über 70, bei der zweiten über 120 Paare. Im ganzen mögen an dem Maskenfeste an 900 Personen, darunter zahlreiche Gäste vom Lande, theilgenommen haben. Dass die ausgezeichnete gelungene Veranstaltung erst in den frühen Morgenstunden ihren Abschluss fand, braucht eigentlich nicht besonders angeführt zu werden.

(Maskenfest in Krainburg.) Mit dem Maskenfeste der «Narodna Čitalnica» in Krainburg, das am 11. Februar stattfand, erreichte das heurige Carnevalsleben in Krainburg seinen Gipspunkt. Es war ein echter und rechter Faschingsabend, voll heiterster Laune und liebenswürdigster Unterhaltung, besucht von einem außerordentlich zahlreichen und distinguierten Publicum. Schon die Einladungskarten zu dem Maskenfeste zeichneten sich durch eine angenehm wirkende Originalität aus. Da war eine Scene aus dem dritten Acte der «Prodana nevesta» abgebildet, wo mit dem Circus-direktor die feische Tänzerin Esmeralda auftritt und durch ihr berückendes Bejen dem täppischen Vašek das Herz glühend und den Mund wässrig macht, so dass er sich willenslos zur Bekleidung in einen Circusbären hergibt. Über der Scene stand, in Worten und Noten ausgedrückt, die sirenenhafte Werbung Esmeraldas an Vašek: «Vlčí nega medveda premenimo vas». Unter den zahlreichen, sinnigen Masken seien als die gelungensten erwähnt: die Gruppe der «neapolitanischen Straßensänger», die unter Begleitung des Dubelsackes in der echten «lingua di Campagna» das Lied «Santa Lucia» zum Vortrage brachten, in ihre Cagliagnetten aber Beiträge für die Krainburger Studentenfische einsammelten; ferner ein Russenpaar (Mann und Frau) in reicher und farbenstrotzender Nationaltracht, dann «Norma», «Carmen», «Satanella»,

«Spanierin», «König Menelik und sein Premierminister», der englische «Lord» als Pferdeliebhaber, der «Marquis, im Rococo-Costüm à la Louis XIV. u. s. w. Befremden musste aber, dass sich gar keine Maske auf die «Prodana nevesta» bezog, wie solches nach den Einladungskarten zu erwarten stand. Man hätte die einmal aufgegriffene glückliche Idee weiter verfolgen und das bunte Treiben der böhmischen Volksmenge, das gerade in dieser Oper so tödlich wirkt, zum leitenden Gedanken des ganzen Maskenfestes machen sollen. — Da nicht nur die jungen Herren dem Tanz huldigten, sondern auch «bemooste» Häupter und sogar solche, die das nicht mehr sind, mit jenen um die Wette in die Schranken traten, so war die Unterhaltung eine allgemeine und endete erst in vorgerückter Morgenstunde. Die Tanzmusik besorgte eine Abtheilung der Militärkapelle des k. k. Infanterie-Regiments Baron Beck Nr. 47 aus Görz. Die hübsch decorierten Räumlichkeiten erwiesen sich wie gewöhnlich bei solchen Anlässen als viel zu klein. Eine radicale Cur dieses Krainburger Erbübels wäre wohl am Platze.

(Manöver in Kärnten.) Dem «Baterland» wird aus Klagenfurt geschrieben, dass im Spätsommer Sr. Majestät der Kaiser (gelegentlich der großen Manöver in der Gegend von Klagenfurt) dorthin kommen wird. Auch fremde Potentaten werden erwartet, so namentlich der deutsche Kaiser, vielleicht auch der Zar. In dem nahen Schloss Kraštowitz, in Annabüchel und «auf der Cigull» werden, ebenso wie in der landschaftlichen Burg der Landeshauptstadt, hohe Gäste erwartet.

(Ausstellung der Architekten und Ingenieure in Prag.) Wie man uns mittheilt, hat den Verkauf der Effectenlotterie-Lose dieser Ausstellung Herr Vaso Petrić in Laibach übernommen. Der Haupttreffer hat einen Wert von 25.000 Kronen; die Bziehung findet am 22. Mai l. J. statt. Preis eines Loses 50 kr.

(Bur Krankenbewegung.) Im hiesigen Landes-Krankenhaus wurden im abgelaufenen Monate 307 männliche und 254 weibliche, zusammen 561 Kranken aufgenommen und darin mit den vom Monate December v. J. verbliebenen 908 Kranken behandelt. Von diesen wurden 323 geheilt und 18 transferiert; im gebesserten Zustande verließen 150, im ungeheilten hingegen 20 die Krankenanstalt; 28, und zwar 15 männliche und 13 weibliche, sind gestorben. Demnach sind mit Schluss des abgelaufenen Monates noch 369 (185 männliche und 184 weibliche) Kranken in Spitalsbehandlung verblieben. — o.

(Der niederrösterreichische Landtag) wurde mit Allerhöchstem Patente vom 12. d. M. für den 27. Februar einberufen.

Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsche Bühne.) Die Aufführung des bedeutsamen Schauspiels von Ibsen «Die Wilden» bildet ein wichtiges Ereignis, das voraussichtlich der vollsten Anteilnahme unseres kunstförmigen und kunstverständigen Publicums begegnen wird. Die Schauspiele von Ibsen sind alle Lehrstücke, sie ziehen aus gewissen Problemen allgemeine Schlüsse und schöpfen daraus sittliche Grundsätze. Wahrheit und Lüge bildet für ihn den Pol seiner Sittenatmosphäre, mit scharfer Einsicht forscht er dem Wesen der Sünde nach, sucht und zerstört die Gedankenschuld und formt seine Probleme aus ethischen Thesen. Für Ibsen ist das Hauptlaster der modernen Menschheit die Heuchelei, die er aber mit aller Gewalt seines großen Geistes bekämpft. Nach der Beherrschung aller Mittel seiner Kunst, nach der Fähigkeit, dem Unscheinbaren die stärksten Wirkungen zu entlocken und die Seelen der Hörer zu bezeugen, kann man Ibsen den größten Dichtern aller Zeiten anreihen. Die «Wilden» gehört zu seinen Meisterwerken, ja sie ist vielleicht das bedeutendste. Mit großer Kühnheit, mit hohem sittlichen Ernst durchforscht er bisher noch unentdeckte Abgründe des menschlichen Seelenlebens. Eine wunderbare Kunst behältigt der Dichter in dem Schauspiel: stückweise wird die Auflösung vorgebracht, eines schiebt sich ins andere, wunderbar ist das rührende Opfer der kleinen Hedwig geschildert — kurz, die Tragödie, die das höhere und niedere Sittengefühl gegen einander abmisst, muss, wie Schönaich treffend bemerkte, dem Geschlechte, das in den sozialen Kämpfen der Gegenwart heranreist, eine Offenbarung sein. Jedem Gebildeten sind die Werke Ibsens bekannt, und kein Gebildeter wird es daher verabsäumen, sich an der großen Dichtung zu erbauen.

(Aus der Theaterkanzlei.) Heute geht Ibsens interessante Schauspielsneuheit «Die Wilden», sorgfältig vorbereitet, in Scene. — Freitag wird Millökers melodische Operette «Der arme Jonathon» gegeben werden. — Unablässig finden Proben zur Ausstattungsoperette «Die Geisha» oder «Eine japanische Theehaus-Geschichte» statt. Zahllose fleißige Hände vervollkommen die prächtigen Costüme; auch sind neue glänzende Decorationen beschafft worden.

(Stavbnice Čerteži) betitelt sich ein vom Fachlehrer der Bürgerschule in Gurlfeld J. Bezla verfasstes und vom dortigen «Pädagogischen Vereine»

herausgegebenes baufachliches Schulbuch, welches nachstehenden Inhalt aufweist: I. Projectionsslehre; II. Baupläne; und zwar: a) einzelne Gebäudetheile, b) die wichtigsten Bauregeln, c) Lagerhausplan mit Voranschlag, d) Plan eines einstöckigen Hauses, e) Arbeitstheilung bei Bauten, f) besondere Merkmale slavischer Bauten, g) Abnutzung, Dauer und Conservierung der Gebäude; III. Situationspläne von Laibach und Gurlfeld; IV. Einiges aus der Schattenlehre und V. Über die Perspective. Das für die bei diversen Bausäcken bediensteten Gewerbetreibenden sowie für die gewerblichen Fortbildungsschulen sehr geeignete Buch ist mit 71 Abbildungen versehen und kann durch jede Buchhandlung um den Preis von 1 Gulden bezogen werden. Z.

Neueste Nachrichten.

Die Page in Ungarn.

(Original-Telegramm.)

Budapest, 14. Februar. Der offiziöse «Magyar Ujság» bemerkt zu der heute abends erfolgenden Wiener Reise der Minister Baron Banffy, Baron Fejervary und Lukacs sowie Herrn von Szells, die Regierung bestehet auf denjenigen minimalen Forderungen, welche die Krone und die liberale Partei einvernehmlich bedungen haben. Wenn die Opposition diese Bedingungen annimmt, ist die Krise gelöst, wenn nicht — und über diese Eventualität werden jetzt in Wien neuerlich Berathungen gepflogen werden — tritt für die Regierung die Pflicht ein, durch Eingriffnahme energischer Maßregeln die Modalitäten zur Herstellung der Ordnung und zur Wahrung der gefährdeten Interessen des Landes zu finden. Das Ziel der Wiener Audienzen und der denselben eventuell folgenden gemeinsamen Conferenzen unter dem Vorsteher des Kaisers werde sein, diese Maßregeln zu bestimmen und die vorherige Gutheissung der Krone hiefür zu verschaffen. Es ist natürlich, dass die in Wien zu treffenden Vereinbarungen nur den Charakter einer Vorbereitung haben und niemals actuell werden, wenn in Budapest eine Einigung zwischen den Parteien erfolgt, welche die Regierung in erster Linie wünscht. Das letzte Wort hat die Opposition, und die Wiener Reise der Minister und Szells nimmt von dem Gewichte dieses letzten Wortes und der damit zusammenhängenden Verantwortung nichts weg.

Wien, 15. Februar. Der «Neuen Freien Presse» wird von unterrichteten Kreisen bestätigt, dass Ministerpräsident Baron Banffy in der gestrigen Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser neuerlich die Vertrauensfrage für sich und das Cabinet stellte. Das Blatt führt aus, die morgige Audienz der Minister Banffy, Fejervary und Lukacs, sowie Szells, welche sämtlich nach Wien berufen wurden, dürfte die Entscheidung über die zu befolgende Richtung herbeiführen, und werde daher schon in den nächsten Tagen der Ausbruch der Ministerkrise erwartet.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

(Original-Telegramm.)

Berlin, 14. Februar. Das Abgeordnetenhaus setzte die zweite Berathung des Budgets des Ministeriums des Innern fort. Minister des Innern von der Recke erklärte, er brauche auf die Polenpolitik der Regierung nicht einzugehen. Die Herren von der polnischen Fraction seien über die Absichten der Regierung genau unterrichtet. Er könne ihnen nur dringend raten, ihr Verhalten darnach einzurichten. Abg. Limburg-Stirum (conservativ) begrüßte es freudig, dass die Regierung jetzt eine zielbewusste, feste Polenpolitik treibe.

Die Philippinen.

(Original-Telegramm.)

Manilla, 14. Februar. Iloilo wurde am Samstag, nachdem es von der amerikanischen Flotte beschossen worden war, von den Amerikanern eingenommen. Vor der Räumung hatten die Aufständischen die Stadt angezündet, der Brand wurde jedoch von den Amerikanern gelöscht. Die Amerikaner hatten keine Verluste. Dagegen dürften die der Aufständischen schwer sein.

Telegramme.

Wien, 14. Februar. (Orig.-Tel.) Der Kaiser empfing nachmittags den Minister des Äußern Grafen Goluchowski in längerer Audienz.

Wien, 14. Februar. (Orig.-Tel.) Das mittags ausgegebene Bulletin über das Befinden der Erzherzogin Maria Immaculata lautet: Nachts etwas unruhiger, Allgemeinbefinden jedoch ziemlich gut.

Abbazia, 14. Februar. (Orig.-Tel.) Heute früh wurden die sterblichen Überreste des Grafen Abensperg-Traun in der hiesigen Abteikirche aufgebahrt. Vormittags fand ein stiller Todtentanz statt, welchem Erzherzog Franz Ferdinand und die hiesige Aristokratie beiwohnte.

Bern, 14. Februar. (Orig.-Tel.) Durch die im Gebiete von Airolo weiter bevorstehenden Felsabstürze,

